

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 6

Artikel: Von der schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Don der schweizerischen Landesaussstellung in Bern 1914.

Mehr und mehr fängt die Bevölkerung Berns an, sich für die Schweiz. Landesaussstellung ganz persönlich zu interessieren. Das merkt man sonntags, wenn man wieder ein-

Wichtige Arbeiten sind schon getan; allerdings nicht solche, die man mit dem Photographenapparat kontrollieren kann: Kanalisation und Weganlagen und die Zufahrtsgeleise vom Güterbahnhof in Weyerhannhaus, sie sind z. T. schon vollendet oder schreiten doch tüchtig vorwärts.

Wichtiger noch als diese äußerlich sichtbaren Vorbereitungen zur Landesaussstellung ist die Arbeit, die die Organe der Organisation bereits auf dem Papiere geleistet haben. Berge von Schwierigkeiten galt es zu überwinden, bis die ... Gruppen organisiert, die Baupläne umrissen, die ungefähre Zahl der Aussteller und damit den Umfang der einzelnen Teile ermittelt waren. Dem Zentralkomitee der Landesaussstellung, mit den Herren Regierungsrat Dr. C. Moser als Präsident und Dr. E. Locher als Generaldirektor an der Spitze, fiel diese erste schwierige Arbeit zu.

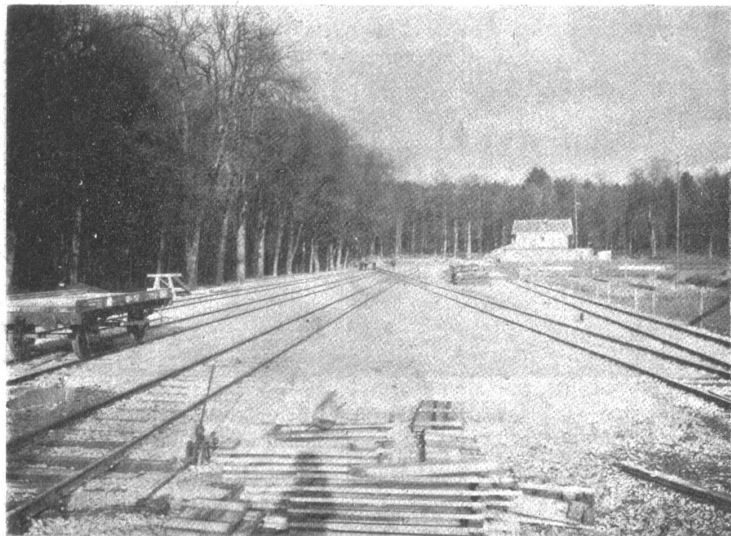
Bereits haben nun auch schon einzelne Gruppen ihre Programme ausgearbeitet und ihre Einladungen an die Aussteller in Form von handlichen Broschüren verschickt. Eine Anzahl dieser Programme und Spezialreglemente liegen uns schon heute vor. Wir werden nicht verfehlen, unsere Leser successive mit dem Interessantesten daraus bekannt zu machen. Das wollen wir in dessen, des guten Abschlusses wegen, noch schnell sagen: Eine der interessantesten Schaugelegenheiten der Ausstellung wird die Anlage sein, die von der 54. Gruppe: Kirchliche Kunst und Friedhof-

anlagen, erstellt wird. Zwei Musterkirchen sollen da entstehen, eine protestantische und eine katholische; daneben ein Turm, alles natürlich in gewähltem Heimatschutzstil.

Das Gruppentomitee, mit Herrn Architekt Karl Zander- mühle an der Spitze, denkt sich die Sache ungefähr so: Vom Dorfplatz aus betritt man, neben dem eine Heiligenfigur tragenden Brunnen vorbeisireitend, die Eingangshalle der Kirchenbauten, die zugleich den Eingang zum Turmaufstieg bildet. Die zwei Räume, die das Innere einer reformierten und einer katholischen Kirche darstellen sollen, sind durch einen im untern Teil offenen Orgelletner abgegrenzt. In einem kleinen anschließenden Raum soll eine Taufpelle, im Untergeschoß des Turmes eine Schatzkammer zur Ausstellung von Edelgeräten eingerichtet werden. Ein weiterer Raum soll als

mal „Gwunders“ halber zum Neufeld und Biererfeld hinausgepilgert ist und nun auf allen Wegen und Stegen Scharen von Auch-Gwundrigen begegnet, die mit gewichtigen Schritten und kritischer Miene das Ausstellungsareal inspizieren. Und Sonntag für Sonntag werden nun die Scharen der Inspektanten größer werden. Denn je länger je mehr wird das Bild interessant. Die magern Profile, die lange genug als gestreckte Fragezeichen dagestanden und den Leuten endlich langweilig geworden waren, bekommen nach und nach Leben; es werden Gebäude daraus mit Balkenwerk, Dach und Giebel, die einem etwas sagen. Da kann nun der Papa mit seinem Spazierstock in der Luft herumstechen und erklären: „Da kommt der Bahnhof der Ausstellung — ihr seht ja, die Geleiseanlage ist schon fertig — das sind die großen mehr als 14,000 m² Flächenraum umspannenden Maschinenhallen; hier entsteht das Landwirtschaftsgebäude, hier die Musterkäserei, da der Pavillon für Erziehung und Unterricht, dort der für Versicherungswesen und Gesundheitspflege, und daneben zur Rechten, da wo der Dachstuhl noch fehlt, ist das Gebäude für — Friedensbestrebungen,“ will er sagen, aber da schaut er sich um und gewahrt, daß seine Frau eben einer Bekannten die Hand drückt und sich anschickt mit ihr ein längeres Gespräch über das Wetter und die Wäsche anzuknüpfen, und daß seine beiden Töchterchen ihm den Rücken kehren und sich von einigen Grünshnäbeln aus der Ferne den Hof machen lassen. Jäh läßt er seinen Spazierstock sinken. „Nein, diese Interesselosigkeit!“ Wie wird er fürder mehr mit den Frauenzimmern den Ausstellungsplatz besuchen! — — —

Was wir unsern Lesern vom Stand der Bauarbeiten auf dem Ausstellungsplatz im Bilde zeigen können, ist noch nicht viel. In einigen Monaten wird es schon mehr sein. Immerhin ist schon tüchtig gearbeitet worden. Nicht weniger als 15 Architekten mit einem ganzen Heer von Arbeitern sind seit Anfang des neuen Jahres mit der Erstellung der Gruppen-Bauten beschäftigt.



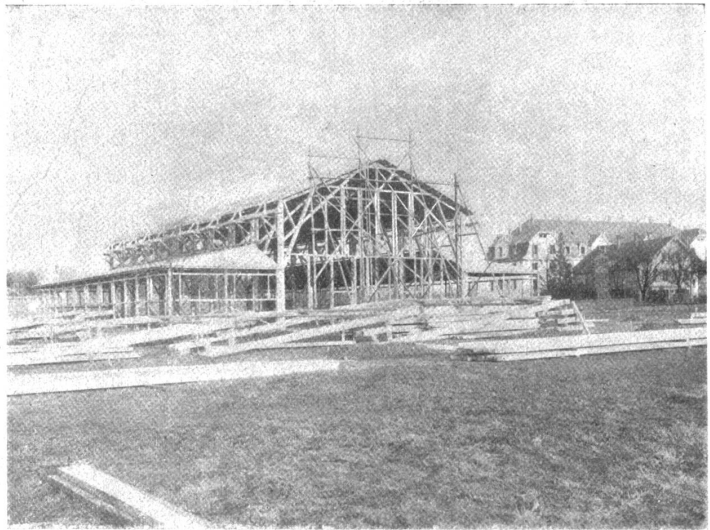
Schweiz. Landesaussstellung Bern, 1914.
Geleiseanlagen für den Ausstellungsbahnhof im Viererfeld.



Schweizerische Landesaussstellung Bern, 1914. — Verwaltungsgebäude.
Im Vordergrund: Anlegung der Straße für den Ausstellungstram.

Ausstellungshalle für Pläne, Photos, Modelle u. d. dienen. Dann ist ein Kreuzgang mit einer Gartenanlage gedacht, der ins Freie und auf den Friedhof führen wird. Wie der Turm mit Uhrwerk und Glocken, die Kirchenräume mit Bestuhlung, Kanzel, Orgel, Taufstein, Altären, mit Glas und anderen Gemälden, mit Teppichen und Vorhängen, die Schatzkammer mit Kelchen, Monstranzen, Reliquiaren u. in mustergültiger Weise ausgestattet werden soll, so möchte die Friedhofsanlage Fingerzeige geben. Sie möchte zeigen, wie man den Ort der Toten mit architektonischen und landschaftlichen Reizen ausstattet, was man unter einem Waldfriedhof, einem Urnenhain versteht. Daß die Gräberkunst zu voller Geltung kommen wird, ist selbstverständlich.

Der mangelnde Raum verbietet uns, auf die Einzelheiten einzugehen. Wir werden dies später nachholen. Auch werden wir Gelegenheit nehmen, unsern Lesern manch anderes Interessantes über die Ausstellung zu berichten, indem wir ähnlich, wie wir es hier getan, den Stand der Vorbereitungen im Allgemeinen und im Einzelnen dazustellen versuchen.



Schweizerische Landesausstellung Bern, 1914.
Im Bau befindliche große Reitationshalle.

Narrenzeit.

Phantasie über die Quodlibet-Maskerade von Klaus Leuenberger, Bern.

Es ist Abend.

Ich gehe die Straße hinunter nach der Kirchenfeldbrücke. Weit hinein in die regnerisch dunkle Nacht leuchten die hohen Bogenfenster unseres Kinos. Auf der Mitte der Brücke höre ich das Murmeln des Stromes tief unter mir und sein Tosen, wenn er über die Schwelle fährt. Das Rauschen des Wassers, das tiefe Schwarz der Nacht, die augenblickliche Stille, die langen goldenen Fäden vom Hause zu mir, wenn ich mit halbgeschlossenen Lidern nach den leuchtenden Fenstern sehe, wecken Märchenstimmung in mir. Und ein prickelndes Glücksgefühl begleitet die Aussicht auf ein paar zwanglos frohe Stunden. Mir ist, als könnte ich ein ganzes Bündel Sorgen über das Gelände werfen, lautlos in die Tiefe versenken. Und dann wird mir so froh, so leicht; ich fühle mich so gehoben, und mein Schritt wird elastisch, das Gehen beflügelt, so so . . . ich weiß selber nicht wie. Ich möchte hüpfen, laufen, toben, hupfen, alle Leute in die Rippen stoßen, ihnen in die Ohren schreien: Kinder, Kinder, es ist Maskenball im Kasino. Und in die Stimmung schleicht ein Liedchen heimlich auf die Zunge, ein altes venezianisches. Es will aus der drangvoll stillen Enge erlöst sein, und ich fühle wie das Uebermaß seiner verhaltenen Sehnsucht in mir brennt.

Mutter, es ist Carneval!
Rate, was hab' ich gesehen,
Draußen auf der Stiege stehen?
Einen Bären, — den! einmal!
Mutter, es ist Carneval!
Statt zu sitzen, statt zu nähen,
Laß mich mit dem Bären gehen,
Mutter, auf den Maskenball!

Und dann bin ich ganz plötzlich in der Vorhalle. Blendendes Licht umstrahlt mich in verschwenderischer Fülle, und ein Duft liegt im Raum, ja ein Duft wie in einer schwärmerisch schönen Frühlingsnacht: Heliotrop, Rosen, Veilchen, Narzisz, Willestour, der Teufel weiß was alles noch. — „Bitte, erst die Eintrittskarte, mein Herr!“ — „Aha, ich bin wahrhaftig im Kasino, und um mich her, . . . Herr du meine Güte, da soll einer nüchtern werden! Ei, ei, sieh sieh! Bist du es mein Blondchen oder bist du's nicht? Und Tochter aus Hispania heute, in schwerer Seide gelb und rot? — Als Erste grüß

ich dich, wie letztes Jahr; du bist erkannt! — Ein Körperchen so biegsam wie die Weide, die Haltung einer Königin. — Nicht wahr, es lebt sich gut am Marestrand! Unter deinen falschen und rabendunklen Locken, hast du ein eigen blondes Haar und deine Veilchenaugen lachen schelmisch rein, wenn du die Herrin deiner Launen bist! Haha! 'S ist Narrenzeit. Willst du noch mehr? — Glutfarbene Teufelinnen kommen jetzt mit Gabeln und stechen in die Waden. Und da jedwedes Ding zwei Seiten hat, sind Engel mit gestützten Flügeln dort. Oder sollten es Psyche und Amöbchen sein? Ich weiß es nicht! Und Veilchen blühen auf dem glatten Parkett und Edelweiß und Rosen. Auch du, Braunäugelein bist da, das immer träumend schweift im fernen Land? Wer könnte deine Sehnsucht deuten? — Es ist so sonderbar, die blonde Nordlandstochter will im Süden sich erwärmen und ein dunkles Augenpaar schwärmt in himmelblauen Phantasien. Ja ja, geheime Beziehungen hat der Mensch zu einer Lebensform, die ihm verlagert bleibt in der Wirklichkeit. Da will er einmal sich erlösen aus den Gebärden der gewohnten bürgerlichen Existenz. Und siehe da, voll Ueberzeugung preßt er seinen Leib in bunte Hüllen, gleichviel, ob sie in Charakter, Farbe, Schnitt zu Haltung, Hautton, Haar und Augen des Trägers passen. Es scheinen außerordentliche Daseinsreize aufzudämmern in der Verkleidung, auch als Mädchen oder umgekehrt als Herr. Zwar pendelt da der Mensch als Ballettense oder jener als Battistkleidchenmädel hart an der Grenze der Geschmacksverrückung. Da lob ich eher das runde Kind als alter Frixe redivivus, dem das Lachen zu hinterst im Halse steckt, den ganzen Abend. Die weiche Form, die zwangvoll unbeholfene Beweglichkeit, die weiße Würde des Perrückenpopses gibt der zerfahrensten Mimik Humor und Form. Ich meine auch die andern Mädchennamen alle, die Edelknaben, Herrenreiter, Schornsteinfeger. Und jetzt, Herrgott mir blendet das Auge fast, ob solcher Pracht, ihr schönen Töchter des Vaters Rhein, verzeiht, aber so viel Gold in diesen teuren Zeiten! Ich weiß, euch war das Kostüm eine Offenbarung, eine äußerlich spaßhafte, aber doch sehr ernst gemeinte Selbsteinschätzung. Recht so, aber sagt mir doch, erscheint euch nicht jetzt das Straßenkleid mehr Maskerade, als dieses Hochgefühl